

Sächsische Volkszeitung

Verlegt täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Verleger: Bielecki, 1. u. 2. 54 J. (ohne Beschränkung) für Sachsen.
Verlag: 1. u. 2. 54 J. (ohne Beschränkung) für Sachsen.
Eingetragen am 10. 11. 1905. — Redaktions-Adresse: 11-12 Uhr.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit

Anzeigen werden die Haupt-Vertheilung ab dem 1. März mit 15 J.
Bekanntmachung mit 50 J. die Stelle besetzt. 5. Friedrichs-Str. 10.
Verleger: Bielecki, 1. u. 2. 54 J. (ohne Beschränkung) für Sachsen.
Verlag: 1. u. 2. 54 J. (ohne Beschränkung) für Sachsen.
Eingetragen am 10. 11. 1905. — Redaktions-Adresse: 11-12 Uhr.

Die Sozialdemokratie an der Arbeit.

Je nüchternere und realpolitischere unsere Zeit wird, je mehr die Reibungsflächen auf politischem und sozialem Gebiete zunehmen und die Interessengegensätze sich verschärfen, desto mehr löst sich der große Wettkampf auf beiden Gebieten in Einzelkämpfe, in erbitterten Klein- und Nahkampf auf. Schritt für Schritt und Mann gegen Mann sucht man sich das Terrain streitig zu machen und in gegnerisches Gebiet vorzudringen. Dieser Wettkampf hat bei den einzelnen Parteien mehr und mehr an „Großzügigkeit“ eingebüßt und sich größtenteils in unermüdliche Kleinagitation und Kleinorganisation umgewandelt. Von jeher hat sich die deutsche Sozialdemokratie auf diese moderne Kleinkriegskunst am besten verstanden und sie von Jahr zu Jahr mit wachsendem Erfolge gehandhabt. Dafür liefert auch der vor kurzem erschienene öffentliche Bericht des sozialdemokratischen Parteivorstandes an den demnächst stattfindenden Parteitag zu Mannheim einen treffenden Beleg. Es ist erstes Erfordernis einer geschickten Strategie, die Stellung des Gegners, seine Kräfte und Stärke zu erkunden. Deshalb ist es auch für die Zentrumspartei und ihre Angehörigen in Stadt und Land ein unbedingtes Erfordernis, sich genau orientiert zu halten über die Kriegstaktik und das Waffenarsenal der Sozialdemokratie. Nur so ist eine zeitgemäße, geschickte Verteidigung unserer Position und ein stets erneutes, wirkungsvolles Uebergeben zum Angriff und Vorstoß möglich und in seinem Erfolge gewährleistet.

Auf dem politischen und sozialen Kampffeld ist und bleibt am wichtigsten stets die persönliche Arbeit, das Einsetzen der lebendigen Persönlichkeit für die Agitation und Organisation. In dieser Kleinarbeit von Mund zu Mund, von Person zu Person, auf der Arbeitsstelle, auf dem Wege von und zur Arbeit, in den Anstalten usw. sind die Sozialdemokraten vorbildlich. Manche unserer Parteigenossen, speziell unter den Arbeitern, können sich daran ein Muster nehmen. Indes, ein derartiges persönliches Eintreten für die Partei bloß gelegentlich oder im Nebenamt, genügt bei der immer stärker sich geltend machenden Konkurrenz der einzelnen Parteien nicht mehr. Eine systematische, auf eine größere Stadt oder einen größeren Bezirk ausgedehnte Werbearbeit erfordert einen ganzen Mann, das heißt eine freigestellte und besoldete Persönlichkeit. Für die sozialdemokratische Partei leisteten nun schon bisher äußerst wertvolle politische Arbeit die 77 Arbeitersekretariate. Der Bericht des Parteivorstandes äußert sich in dieser Beziehung schmerzhaft: „Auch die Arbeitersekretariate entfalten eine sehr wohlthätige Wirkung.“ Trotzdem ist aber der Parteivorstand im vergangenen Jahre dazu übergegangen, in Ausführung des Beschlusses des Bremer Parteitages 16 Genossen als Parteisekretäre freizustellen. In aller nächster Zeit werden vier weitere Parteisekretäre angestellt werden. Außerdem sind vom Parteivorstande eine Reihe größerer Parteiorde zur Anstellung von Parteisekretären gedrängt worden. Es leuchtet sofort ein, von welcher eminenter Bedeutung es für eine Partei ist, wenn in der angegebenen Weise das ganze Land mit lebendigen Agitationszentren überzogen wird und überall der Feind sich Positionen schafft, von denen aus er Vorstöße und Anstöße machen kann.

Straf dieser jäh und systematisch vordringenden Agitations- und Organisationsarbeit ist es der Sozialdemokratie in verhältnismäßig kurzer Zeit, nämlich im Laufe des letzten Jahres, gelungen, den auf dem vorjährigen Parteitag beschlossenen strafferen Neuaufbau der Parteiorganisation fast überall durchzuführen. Es heißt darüber im Bericht:

„Der Kreiswahlverein — teils einheitlich, teils aus Ortsvereinen bestehend — ist an Stelle des Vertrauensmännervereins getreten, das nur noch die Ausnahme bildet. Ebenso sind die Bezirksverbände mit Landesorganisationen entsprechend dem neueren Statut gebildet oder ausgebaut worden. Die Bezirksorganisationen bzw. Landesorganisationen haben durch die Anstellung der Parteisekretäre eine wesentliche Unterstützung erhalten. Abgesehen von der Verpflichtung der Parteisekretäre, dem Vorstand mindestens vierteljährlich Bericht zu erstatten, stehen die Parteisekretäre unter der Kontrolle der Bezirksleitungen bzw. Landesorganisationen, und haben deren Beschlüsse und Anweisungen zur Ausführung zu bringen. Den Sekretären und Bezirksleitungen ist eine das gegenseitige Verhältnis regelnde Geschäftsverteilung seitens des Vorstandes befohlen worden.“

Die agitatorische und organisatorische politische Kleinarbeit der Genossen im Lande dirigierte und unterstützte der Parteivorstand von der Zentrale Berlin aus, indem er durch ein allgemeines Zirkular Anleitung und Anregung zur Durchführung der Neuorganisation gab und durch ein weiteres Zirkular eine einheitliche, gleichzeitig einsetzende Agitation inszenierte für die Wahlrechtsbewegung in den Einzelstaaten, speziell Preußen und Sachsen, sowie für die 18. März- und 1. Maifeier. Auch unterstützte man die Agitatoren und Versammlungsredner einheitlich durch Herausgabe der Materialien zur Wahlrechtsbewegung und für die 18. März-Demonstration, ganz abgesehen von den 1 300 000 Flugblättern, die allein von Berlin aus ins Land gingen. Des weiteren ist bereits in Arbeit gegeben die Anfertigung einer Zusammenstellung der seit Schaffung des Reichstages von der sozialdemokratischen Fraktion eingebrachten Anträge und Gesetzentwürfe.

Hauptziel jeder politischen Kleinarbeit muß natürlich

sein, möglichst jeden Parteigenossen nicht bloß zu einem hieb- und stichfesten, das heißt seine Ueberzeugung schützenden und verteidigenden, sondern auch zu einem angriffsweise vorgehenden, neues Terrain erwerbenden Kämpfer zu machen. Das muß hauptsächlich durch Einzelschulung in Diskussionszirkeln, Unterrichtskursen usw. erreicht werden, die systematisch von den Parteisekretären in den ihnen zugewiesenen Bezirken gegründet und, soweit möglich, geleitet werden. Bezüglich dieses Punktes hebt der sozialdemokratische Parteivorstand hervor, von welcher großer Bedeutung die Errichtung seiner Parteisekretariate für die Durchbildung der Genossen besonders in den kleineren und abgelegenen Orten sei und wie sich ihre Wichtigkeit von Tag zu Tag mehr herausstelle. Der Parteivorstand unterstützte diese Aufklärungs- und Schulungsarbeit dadurch, daß er einer großen Anzahl kleinerer Parteiorde eine Sammlung von Broschüren zum Geschenk machte, die von den Genossen eifrig studiert und diskutiert werden. Um aber das Selbststudium und die Schulung der Genossen planmäßig und deshalb erfolgreich zu gestalten, wird der Parteivorstand in Bälde eine Unterlagschriften in Form eines Leitfadens, der den Genossen die Einführung in die sozialistische Literatur erleichtern, sowie sie in den Stand setzen soll, eine Materialiensammlung anzulegen und in geordneter übersichtlicher Weise fortzuführen.

Man soll stets auch vom Gegner zu lernen suchen. Nichts rächt sich mehr im politischen Leben, als den Feind zu ignorieren und seine Taktik außer acht zu lassen. Die Taktik der Sozialdemokratie ist nun aber, den großen losen Haufen der Genossen möglichst in einzelnen Heereskörpern zu sammeln, mit der Mannen einer straffen Organisation zu umschmücken und durch systematische politische Aufklärung und Schulung zu schlagfertigen Kämpfern heranzubilden. Die Sozialdemokratie sieht sehr wohl ein, daß ohne dieses eingetragene Organisationsnetz auch die Agitation größtenteils wirkungslos verpufft. Lernen wir davon! Wenn auch die Organisation der Zentrumspartei in manchen Landesteilen musterhaft durchgeführt ist, so hapert es doch vielerorts noch sehr damit. Ebenso ist es höchst bedauerlich, daß man nicht schon mehr zur Anstellung von Parteisekretären für einzelne Landesteile übergegangen ist. So viel uns erinnernlich ist, gibt es solche nur für Rheinland (Köln), Westfalen (Münster und Bielefeld) und Ostpreußen (Königsberg). Auch fehlt es noch an einem der Zentrumsfraktion in Berlin zu Diensten stehenden allgemeinen Parteisekretär. Soll das aber ermöglicht werden, so müssen sich die Zentrumsanhänger in Stadt und Land mehr als bisher dazu verstehen, ihrer Partei nicht bloß Begeisterung entgegenzubringen, sondern diese Begeisterung und treue Anhänglichkeit auch in klingende Münze umzusetzen, das heißt für die Parteizwecke finanzielle Opfer bringen. Denn wie der militärische, so erfordert auch der politische Krieg Geld, Geld und wiederum Geld.

Politische Mundschau.

Dresden, den 11. September 1906.

Anlässlich des von der Provinz Schlesien gegebenen Festmahles in Breslau sagte der Kaiser unter anderem folgendes: „Und so wollen wir ein neues Gelübde aus dem schönen Satz der Erinnerungen und der goldenen Tugend, die wir hier entgegennehmen, prägen: Uns von nun an mit Aufbietung aller geistigen und körperlichen Kräfte nur der einen Aufgabe zu widmen, unser Land vorwärts zu bringen, für unser Volk zu arbeiten, ein jeder in seinem Stande, gleichviel, ob hoch oder niedrig, unter Zusammenbruch der Konfessionen, dem Unglauben zu steuern und uns vor allen Dingen den freien Willen für die Zukunft zu bewahren und niemals an uns und unserm Volke zu verzagen. Dem Lebenden gehört die Welt und der Lebende hat recht! Schwärzeher dulde ich nicht und wer sich zur Arbeit nicht eignet, der scheide aus und wenn er will, fuche er sich ein besseres Land!“ Die Berliner Presse kommentiert diese Worte sehr lebhaft. Die „Post“ meint: „Wie vor 14 Jahren, als beim Festmahle der Provinz Brandenburg der Kaiser den Rögglern den Rat gab, auszuwandern, so werde auch jetzt die äußerst scharfe Wendung des Kaisers im Volke vielfach ein wenig freundliches Echo wecken. Schwärmerei und Leisetreter seien es vor allen Dingen, die heute vielfach Schaden anrichten, während man gerade unter den besten und aufrichtigsten Patrioten Männer finde, die mit ernstem Vorzue in die Zukunft schauen.“ Die „Tägliche Mundschau“ meint, daß die heute an die Rögglerrede des Kaisers erinnernden Worte eine ruhigere Aufnahme finden würden als damals, da man weiß, daß der Kaiser mit ihnen nicht das unbestreitbare Recht der positiven öffentlichen Kritik treffen wollte, sondern nur jene in neuester Zeit mehr denn je um sich greifende Sicht, alles Einseitige zu verkleinern und im blinden Optimismus schwarz zu malen. Die „Nat.-Zeit.“ meint: „Es ist doch gut, daß der Kaiser nicht die Macht hat, gewaltiam durchzusetzen, was er hier so ungeduldig herbeiführt. Die Frage der drohenden Ueberbevölkerung Deutschlands möchte sonst in einer so radikalen Weise gelöst werden, daß auch dem Kaiser angst und bange würde. Es liegt auf der Hand, daß der Kaiser mit seiner Gier die treffen möchte, die nicht so bedingungslos mitarbeiten wollen, wie er es befiehlt, also die, die nicht in jedes Hurra ungeduldig mit einstimmen, wohl gar eine ehrliche Kritik auch für eine nützliche Arbeit halten.“ Die „Germania“ schreibt: „Wenn der Kaiser eine solche Aufforderung für nötig hielt, liegt die Annahme nahe, daß er selbst von ge-

wisser Besorgnis nicht ganz frei sei, die Schwarzzeher also doch eine gewisse soziale Veredlung für ihr Verhalten haben müssen. Wenn man unbefangene die Ergebnisse der deutschen Politik der letzten Jahre oder Lusten betrachte, werde man auch nur zu leicht zu dem Urteile kommen, daß vorzugsweise Mißerfolge zu verzeichnen seien. Tadeln wird er indes die Schwarzzeher auch in Zukunft wohl müssen. Sie werden ebenso im Lande bleiben, wie die Rögglern, die er früher einmal aufforderte, den deutschen Staub von ihren Füßen zu schütteln. Zu kritikloser Bewunderung und Verherrlichung unserer Zustände liegt aber auf der anderen Seite kein Grund vor, und wer auch auf Mängel und Mißstände hinweist, ist dabei noch kein böswärtiger Schwarzzeher, der hinausgejagt zu werden verdient.“

Der Kaiser wurde bei seiner Ankunft in Piesnitz von der Bevölkerung stürmisch begrüßt. Vor dem neuen Rathause begrüßte zunächst der Regierungspräsident den Kaiser mit einer Ansprache, worin er sagte, die Niederstleier seien stolz und glücklich, daß der Kaiser diesen historischen, so vielfach mit dem Blute der Vorfahren getränkten Boden zum Kaisermandöver aufbereitet und das vor Hunderten von Jahren bereits von den Vorfahren des Kaisers bewohnte Pfaffenstolz als Stätte der Ruhe und Erholung gewählt hat. Der Kaiser dankte dem Regierungspräsidenten, worauf Herr Oberbürgermeister Ortel den Kaiser mit einer Ansprache begrüßte, worin er den Kaiser bat, seinen künftigen Willkommensgruß und die untertänigste Huldigung der sächsischen Behörden und der Bürgerschaft entgegenzunehmen. Der Kaiser erwiderte, indem er an die umliegenden historischen Stätten erinnerte. Nachdem der Kaiser unter dem Jubel der Versammelten den überreichten Pokal auf das Wohl der Stadt geleert hatte, überreichte eine Schülerin einen Blumenstrauß. Der Kaiser machte hierauf eine Rundfahrt durch die Stadt, überall von herzlichen Ovationen begleitet, und nahm dann im Schlosse Wohnung.

Der deutsche Kronprinz traf am Sonntag im Mandövergelände des Gardekorps ein und nahm auf dem Wate des Ministers v. Pöbbecke in Dallwitz Wohnung.

Erzbischof Hohenlohe hat am Sonnabend sein Amt niedergelegt.

Der Abgeordnete Erzberger hat in einer in Kattowitz am 10. September abgehaltenen Versammlung neue Enthaltungen in Aussicht gestellt.

Einem Rat dem preussischen Landwirtschaftsminister gibt seine intimste Freundin, die „Deutsche Tageszeitung“, sie vertritt Herrn v. Lippoldtsch als allseitigen Informator des Organs des Evangelischen Bundes, das oft in sehr klapper Weise Pöbbecke verteidigte, und meint nun: „Sollte wirklich Herr v. Lippoldtsch auch in diesem Falle der Gewährsmann der „Täglichen Rundschau“ sein, dann würden wir nicht unruhig können, dem Herrn Landwirtschaftsminister in seinem Interesse dringend zu raten, nicht nur seine indirekten geschäftlichen, sondern auch seine direkten persönlichen Beziehungen zu Herrn v. Lippoldtsch nach Möglichkeit zu lösen.“ Sehr schön gesagt. Was solcher enge Freunde waren, wird sich über Nacht nicht trennen.

Bitteren Hohn über Erzbischof von Hohenlohe giebt die nationalliberale „Nat. Zig.“ (Nr. 524) aus; sie meint in einem scharf gehaltenen Artikel: „So soll Fürst Wälow, ehe er Reichskanzler wurde, die Aufmerksamkeit eines bekannten Kritikers auf sich gelenkt haben, welcher ihm die Abfassung einer Predigt über das Thema „Wie werde ich energischer?“ übertrug.“ Abertragen wollte. Auf den Erzbischofen Hohenlohe hat einst eine Hamburger Prediger kritisiert, welche die geschäftlichen Erläuterungen und das organisatorische Genie des hohen Herrn „hoch“ hatte.“

Wenn ein Zentrumsblatt dies geschrieben hätte? Das liberale Blatt dichtet heute dem Erzbischofen an, was es früher für bare Münze ausgesprochen hat.

Wiltärdbienst der protestantischen Theologen. Der Verbandstag der deutschen evangelischen Kirche hat zur Frage des Wiltärdbienstes folgende Resolution angenommen: a) Der Verband deutscher Parteivereine hält eine Aenderung der jetzigen Ordnung des Wiltärdbienstes der evangelischen Theologen für durchaus geboten. b) Der Vorstand des Verbandes wird beauftragt, an den Kriegsminister eine Eingabe zu machen, dahingehend, daß die Bezirkskommandos angewiesen werden, jedes Gehalt eines Geistlichen, um Dispensierung von einer Kontrollversammlung schon 8 Tage vor dieser zu genehmigen. c) Der Verband empfiehlt dem Einzelvereinen bei ihren Konstellationen dahin vorstellig zu werden, daß die Geistlichen des Preussischen Landes nach Analogie der Lehrer jährlich davon benachrichtigt werden, ob sie im Kriegsfalle unabhänglich sind. d) Der Verband wolle bei dem Kriegsminister dahin vorstellig werden, 1. daß die vierwöchentliche freiwillige Lazarettübung der Geistlichen von den Theologen des Preussischen Landes bereits vor ihrer Ordination absolviert werden darf; 2. daß ihnen ein Titel verliehen werde, der sie dem Wiltär gegenüber als angehörender Geistlicher legitimiere.

Eine „neudeutsche Linke“, bestehend aus Freisinn und Sozialdemokratie, ist das neueste Rebellobjekt der Herren Raumann und Dr. Barth, also eine Art deutscher „Moc“. Freilich finden diese phantasievollen Schwärmer selbst bei den eigenen Freunden wenig Anklang. Aus den eigenen Reihen heraus werden folgende Hindernisse gegen einen sol-

Gen „Blok“ aufgezählt: 1. der Charakter der Sozialdemokratie als Klassenpartei, 2. die Landtagswahlen. Ein freisinniger Parlamentarier meint im „Berl. Börsen-Kurier“ zu diesem Bloke: „Ein Blok aus Freisinn und Sozialdemokratie scheint hiernach ebenso unmöglich, wie gefährlich. Ob seine Verfechter das fühlen? Fast möchte man es glauben, denn an die Verwirklichung der vielgesprochenen Idee sind sie noch immer nicht herangetreten. Ein Versuch, jene neudeutsche Partei zu bilden, oder auch nur eine offizielle Proklamation, die zu diesem Versuche auffordert, ist bisher nicht erfolgt. Wären sie von der Richtigkeit ihres Leitmotives so fest überzeugt, dann hätten sie längst vom Wort zur Tat übergehen müssen. Jahre lang nur Journalartikel — das ist doch wirklich etwas wenig. „Brüder, auf zur Tat!“ möchte man da auf gut Studentisch rufen. Allerdings, das Experiment würde mißlingen, davon sind wir fest überzeugt. Die Gefährlichkeit wäre klein.“ Ganz selbstverständlich; aber die Nationalsozialen lassen nicht nach; sie suchen im Freisinn immer mehr Einspruch zu erhalten, sie arbeiten namentlich in der Presse sehr eifrig für ihre Ideen und dies können sie um so leichter, als sie sehr viele Schriftsteller, lauter Offiziere ohne Mannschaften, in ihren Reihen haben, bis diese sich einer nach dem anderen zu den Sozialdemokraten verlaufen haben!

Der Vertretertag des Reichsverbandes der national-liberalen Jugendvereine in Hannover wies einen zahlreichen Besuch auf. Bei Eröffnung der Tagung waren die Abgeordneten und Vorstandsmitglieder Vassermann, Dr. Vöttger, Senator Fink, Hausmann, Dr. Goldschmidt, Kammergerichtsrat Schiffer, Oberbürgermeister Strackmann und Bamhoff erschienen. Nach dem Geschäftsbericht ist die Zahl der Vereine von 58 auf 64 gestiegen, der Zugang beträgt 11, der Abgang 5 Vereine. Die Mitgliederzahl erreicht 10 113. Die Haltung der Reichstagsfraktion rechtfertigte in längeren Ausführungen Abgeordneter Vassermann und die der preussischen Landtagsfraktion Kammergerichtsrat Schiffer.

Die deutsche Mittelstandsvereinigung, Zentrale Hannover, hat an den Reichstanzler eine Eingabe des Inhalts gerichtet, daß in Zukunft die Lieferungen von Ausstattungsgegenständen für Kolonialtruppen nicht einigen Großunternehmern, sondern Handwerksverbänden übertragen werden. Darauf ist jetzt vom Oberkommandanten der Schutztruppe aus Berlin die folgende Antwort eingegangen: Von den Ausführungen hat das Oberkommando mit Interesse Kenntnis genommen und die deutsche Mittelstandsvereinigung zur eventuellen Berücksichtigung bei Vergabe von Lieferungen in das von ihm geführte Lieferanten-Verzeichnis eingetragen. Zurzeit sind jedoch Entscheidungen über die zukünftige Beschaffungsart noch nicht getroffen worden. Das Oberkommando ist daher zu seinem Bedauern nicht in der Lage, der Vereinigung irgendwelche Zusicherungen oder Versprechungen zu machen. Der Reichstanzler. J. W.: Erbprinz Hohenzollern.

Ein Erfolg der Zentrumsfraktion des Reichstages. Die Aufhebung der Sonntagspostbestellung im Reichspostgebiet hat sich, wie das „Archiv für Post und Telegraphie“ behauptet, bewährt und die Behörde wird deshalb auf dem einmal beschrittenen Wege weiter vorgehen, um dem Personal eine sichtbare Erleichterung seines Dienstes an Sonn- und Festtagen zu gewähren. Die bereits in Groß-Berlin eingeführten Beschränkungen im Schalterdienst dürften auch auf andere größere Orte ausgedehnt werden. Zunächst wird noch eine andere Erleichterung des Sonntagsdienstes geplant, welche dem Postpersonal im ganzen Reiche zugute kommen wird. Dieselbe betrifft die Einstellung der Selbstbestellungen an den Sonn- und Festtagen, für welche schon der Reichstag in seiner im vorigen Jahre gefaßten Resolution eingetreten ist. In welchem Umfange dem Verlangen der Volkvertretung stattzugeben sein wird, darüber schweben gegenwärtig noch Erhebungen und Verhandlungen. Wir versehen nicht unsere lebhafteste Genugthuung ob dieses Verhaltens des Reichspostamtes. Es ist bekanntlich ein Zentrumsantrag, der diese Ausdehnung der Sonntagsruhe im Postbetriebe gefordert hat, und der Abg. Gröber hat ihn seinerzeit durchschlagend begründet; gegenüber allen Bedenken führte er damals aus: „Nachen Sie einen Versuch, meine Herren, und es wird gelingen!“ Tatsächlich ist es gelungen und das freut uns im Interesse der Sonntagsheiligung gar sehr.

Kapitalerhöhungen unserer Dampferlinien. Sowohl die Hamburg-Amerika-Linie wie der Nordd. Lloyd kommen mit großen Kapitalerhöhungen auf den Weltmarkt; erstere mit 20, letzterer mit 25 Mill. Mk. Das Wachstum des Nordd. Lloyd wird durch folgende Zahlen illustriert: Das Aktienkapital betrug bei der Gründung im Jahre 1857 9 513 272 Mk., wurde herabgesetzt 1860 auf rund 600 000 Mk., erhöht 1866 um 2022 Aktien, 1867 um 5000, 1868 um 5000, 1869 um 10 000 und 1873 um 20 000 Aktien à 100 Bremer Goldtaler (= 332,15 Mk.), sodas sich das Aktienkapital nach einer Erhöhung um 10 000 000 Mk., im Jahre 1885 auf 30 000 000 Mk. stellte. Im Jahre 1889 erfolgte eine Erhöhung auf 40 000 000 Mk., 1898 auf 100 000 000 Mk. Die Obligationsschuld des Lloyd belief sich Ende 1905 auf 55 Mill. Mk. Es würde sich also nach Durchführung der jetzigen Erhöhung stellen: das Aktienkapital beim Lloyd auf 125 Mill. Mk., die Obligationsschuld 55 Mill. Mk., das Aktienkapital bei der Hamburg-Amerika-Linie 120 Mill. Mk., die Obligationsschuld 49 Mill. Mk.

Eine Aenderung im Wahlverfahren der Reserveoffiziere. Das Kriegsministerium ist, wie verlautet, in Verfolg einer Erklärung des Kriegsministers v. Einem in den letzten Reichstagsverhandlungen in Erwägungen eingetreten, ob es wünschenswert und angebracht wäre, den Bezirkskommandos die Wahl der Reserveoffiziere teilweise zu nehmen und sie den aktiven Truppenteilen zu übertragen. Als Gründe für eine solche Maßnahme werden angeführt: 1. Die Offiziersaspiranten, besonders in den großen Bezirkskommandos, sind dem Landwehroffizierkorps oft gänzlich fremd. 2. Zwischen dem aktiven Truppenteil und dem Bezirkskommando entstehen häufig Differenzen, da ersterer die Wahl eines Aspiranten wünscht, während letzterer die Wahl für inopportun hält. 3. Durch die häufigen Wahlhandlungen werden die Offiziere des Beurlaubtenstandes in zu

ausgedehnter Weise ihrem Zivilberufe entzogen. Das Kriegsministerium hält es nur für angängig, daß jene Offiziersaspiranten, die sich im unmittelbaren Anschluß an die Uebung B zur Wahl stellen, durch den aktiven Truppenteil gewählt werden; während die Wahl aller jener Aspiranten, die sich erst ein bis drei Jahre nach der Uebung B zur Wahl stellen, nach wie vor durch die Landwehroffizierkorps erfolgen soll. Die Zahl jener Aspiranten, die sich bereits nach Ableistung der Uebung B in einer gesicherten bürgerlichen Stellung befinden, ist verhältnismäßig gering. Zu ihren Gunsten das bewährte Wahlverfahren zu ändern, erscheint als wenig zweckentsprechend. Werden doch dadurch zwei Klassen von Reserveoffizieren geschaffen, von denen sich die, die vom aktiven Offizierkorps gewählt ist, für etwa 20 Jahre halten wird als die, die vom Landwehroffizierkorps gewählt wurde. Das Band der Kameradschaft, das Gefühl der gegenseitigen Verantwortlichkeit geht dadurch verloren. Im letzten Winter hat der Zentrumsabgeordnete de Witt eine solche Aenderung des Wahlverfahrens angeregt.

Oesterreich-Ungarn.

Angesichts des Umstandes, daß einzelne in- und ausländische Zeitungen dem Fernbleiben des Kaisers von den dalmatinischen Manövern Rückschlüsse politischer Natur beilegen, wird maßgebenden Ortes festgestellt, daß die Kommentare auf mäßigen Kombinationen beruhen und jeder faktischen Grundlage entbehren. Das einzige Motiv der Abjage ist der insolge Erfüllung erholungsbedürftige Gesundheitszustand des Kaisers, der auf ärztlichen Rat zur Vermeidung der Strapazen einer solchen Reise wünschenswert erscheinen lassen. Im übrigen bleibt das Reiseprogramm unverändert. Erzherzog Franz Ferdinand wird auch die im Programm vorgesehenen Deputationen im Namen des Kaisers empfangen.

Rußland.

Der Kaiser hat angeordnet, daß die Kronländereien, sofern sie nicht eine spezielle Bestimmung haben, nach Ablauf der Pachtverträge, und daß Wald, der ohne Nachteil für die örtliche Bevölkerung und für die Fortwirtschaft enteignet werden kann, an die landbesitzigen Bauern zu verkaufen sind. Die Festsetzung der Verkaufspreise und die Bestimmung etwaiger Vergünstigungen wird den Kommissionen für Landorganisationen übertragen werden. Die auf angekauftem Land übergesiedelten Bauern können für die erste Einrichtung Darlehne und aus den Kronforsten unentgeltlich Baumaterial erhalten. — In Rumänien (Gouvernement Saratow) benutzte ein Volkshaufe die Abwesenheit der Truppen, die zur Unterdrückung von Unruhen nach Nikolajewskaja im Gouvernement Astrachan abgesehen waren, um den Versuch zu machen, Sträflinge, die zum Bahnhofs geführt wurden, zu befreien. Es kam dann zu Unruhen, in deren Verlauf auch die Telephon- und Telegraphenleitung unterbrochen wurde. — In Warschau wurde ein Polizeibeamter von einem Unbekannten erschossen. — Graf Straganow hat sich bereit erklärt, sein in vier Kreisen gelegenes Gut Njinskoje, das über eine Million Desjätinen umfaßt, an die staatliche Bauernbank zu verkaufen, falls die Regierung die Veränderung dieses Majorats gestattet. — Armenier aus dem Distrikt Jangagur zerstörten die Residenz der einflußreichen Häuptlinge Sultanoff. Diese führten aus Persien 2000 Mann herbei und überfielen das Armenierdorf Udschanis, wurden aber zurückgeschlagen.

Marokko.

Der Befehlshaber der an der algerischen Grenze liegenden Sultanstruppen hat Mittel gefunden, Transporte von Geld- und Mundvorräten zu erhalten, ohne die Durchfahrterlaubnis des französischen algerischen Gouverneurs nachzusuchen. Der marokkanische Dampfer Lutti brachte 14 Kisten Silber und 200 Zentner Ories und Zucker nach Alg und wird weitere Transporte vermitteln. Die französische Grenzbevölkerung ist bestimmt, weil der algerische Gouverneur den Wagentransport durch das französische Gebiet seit Monatsfrist verbietet, was zur Folge hat, daß das, was der französische Handel einbüßt, das rasch emporklimmende Melilla gewinnt.

Aus Stadt und Land

Dresden, den 11. September 1906.

Tagestodesliste für den 12. September. 1876. † Anton, Graf v. Auerberg (Knochenhau) zu Starg. hervorragender Dichter. — 1819. † Gebhardt Eberhard v. Wächter zu Krieblowitz in Schlesien, der berühmte Meerführer im Vorkriegs-Krieg. — 1808. † August Graf v. Werder zu Schloßberg bei Rastatt, erzwang die Kapitulation von Stralsund. — 1740. † Johann Heinrich Jung (Jung Stilling) zu Grund in Westfalen, pietistischer Schriftsteller. — 1861. † Johann Georg III., Kurfürst von Sachsen zu Tübingen. — 1693. Niederlage der Türken vor Wien, Sobieskis Sieg rettete Wien. — 1500. † Albrecht III., der Beherrschte, Herzog von Sachsen, zu Emden, Stifter der albertinischen Linie. — 1862. † Papst Innocenz VI. zu Avignon.

Weiterprognose des Königl. Sachl. meteorologischen Instituts zu Dresden für den 12. September: Wind und Bewölkung: mäßige nördliche Winde, meist trübe. Niederschlag und Temperatur: Regenschädel, etwas kühl.

Ihre Majestät die Königin-Witwe, die leider am Erscheinung bei der am Sonntag vorgenommenen Konsekration der katholischen Kirche zu Cotta verhindert war, hatte mit ihrer Vertretung die Hofdame Ihrer Majestät, Gräfin Reutner-Weyl, betraut.

Anlässlich der Kirchweihe der Marienkirche in Dresden-Cotta fand gestern Abend im großen Festsaal der „Constantia“ eine weltliche Feier statt, welche vom Vennoverein veranstaltet worden war. Eine sehr große Anzahl Glaubensgenossen und Gemeindeglieder hatten sich hierzu eingefunden. Der hochwürdigste Bischof Dr. Schaefer zeichnete die Versammlung durch sein Erscheinen aus. Unter den anwesenden Festgästen bemerkten wir die Herren Vikariatsrat Kanonikus Superior Fischer, die Konsistorialräte Harrer Manfroni und Landrichter Dr. de La-Valle, ferner die Herren Harrer Rodenburg aus Weichen, Architekt Heino Otto, Bruno Evertz, Hoftuffkateur Genseler, eine größere Anzahl geistlicher Herren. Der Abend wurde durch einige Konzertsätze der konzertierenden Militärkapelle eingeleitet. Fräulein Hartmann trug sodann ein den Oberbirten warm begrüßendes Gedicht vor, worin das Verhältnis desselben zur Gemeinde in schöner Weise dargestellt wurde und überreichte dem hochwürdigsten Bischof ein Rosenbukett.

Ein Doppelquartett trug das Lied „Gott grüße dich“ vom Abt in feinfühligster Weise vor. Der Vorstand des Vennovereins, Herr Opiß, begrüßte alsdann den hochwürdigsten Oberbirten, die Festgäste und die Versammlung, gab seiner Freude über den zahlreichen Besuch Ausdruck und legte im Namen der Gemeinde das feierliche Versprechen ab, jederzeit treu zu stehen zu Thron und Altar. Sodann nahm der hochwürdigste Bischof das Wort zu einer Ansprache. Er drückte seine Überraschung aus über den zahlreichen Besuch, der ein Beweis sei von der festgewurzelten religiösen Ueberzeugung in der Gemeinde. Sodann beglückwünschte er den rührig tätigen Vennoverein zu seinem Stiftungsfeste und hob die großen Verdienste hervor, die er sich um die Gründung der Kirche erworben hat. Anknüpfend an die Worte, welche das Begrüßungsgedicht über das Verhältnis der Gemeinde zum Bischof enthalten hatte, führte der hochwürdigste Bischof aus, daß nicht seinen persönlichen Verdiensten, sondern seinem Amt die Schuldigung gelte. Wer ein so verantwortungsvolles Amt, wie es das eines Bischofs ist, verwaltet soll, der fühle sich in der Tat aufgemuntert und gestärkt, wenn ihm das Vertrauen und die Hingabe entgegengebracht wird, wie es hier der Fall sei. Der Oberhirt gab zum Schluß dem Wunsche Ausdruck, daß das Vertrauen und die Hingabe auf eine glückliche Zukunft der jungen Gemeinde das Band der Liebe immer enger knüpfen möge zwischen dem Oberbirten, dem Geistlichen, der hier zu wirken haben wird, und der Gemeinde, und daß die Gemeinde und der Vennoverein eine glückliche Weiterentwicklung nehmen mögen. — Sodann trug der Gesangsverein „Cäcilia“ von Cotta zwei Chöre vor, Pösch „Groß ist der Herr“ und Kreuzers „Kapelle“. Die Leistungen überraschten allgemein. Der Verein verfügt über gute Kräfte und eine vortreffliche Schule. Mit Präzision und Gefühl wurden die Lieder zu Gehör gebracht; auch der Chorgesang „Freundschaft und Liebe“ von Flemming hielt sich auf derselben Höhe des Könnens. Wir können dem tüchtigen Dirigenten, Herrn Lehrer Beitel, und der „Cäcilia“ zu diesen Erfolgen in kurzer Zeit nur gratulieren. Die Festrede hatte Herr Chefredakteur Bauer übernommen. Er beleuchtete die gesellschaftliche Bedeutung der Uebung des Glaubens in der Gegenwart, wo heidnischer Unglaube und heidnisches Leben überhand nimmt, wo man hinauswürgelt zu den Höhen der Habgucht und Genußgucht. Das christliche Volk ist geknechtet und ausgebeugt, seitdem der Höhe der Habgucht — das herzlose und leblose Kapital — dieses goldene Kalb der Gegenwart, seinen Tempel in der Welt aufgerichtet und die Altäre des lebendigen Gottes verübet hat. Und auch im Dienst des anderen Högen — der Genußgucht — werden vom Volk schmähliche Opfer verlangt; der Hunger nach Glückseligkeit aber wird nicht gestillt. Der Katholik muß den Glauben bewahren, üben und in der glaubenslosen Umgebung verbreiten, indem er das Licht des Glaubens leuchten läßt. Wie soll die Zukunft der Segnungen des Christentums noch teilhaftig werden, wenn wir nicht dieses Christentum üben, während alle zu den goldenen Kalbern gehen? Das ist die große Christenpflicht, die die Katholiken in der Gegenwart haben. Redner sprach sodann von der gesellschaftlichen Pflicht der Treue. Unsere sozialen Zustände sind entsetzlich krank und sie kranken zum ersten an der Untreue. Was uns retten kann, ist allein die Rückkehr zu Gott und dann zur Treue. Treue zwischen Reich und Arm, Herr und Knecht, Treue zwischen Freund und Feind, das allein kann unsere Gesellschaft retten. Geben wir Katholiken ein Beispiel der Treue, damit die Welt erkenne, daß unser christlicher Glaube uns zu den besten Bürgern der Gesellschaft macht! — Der frühere langjährige Vorsteher des Kirchenbauseomitees und eifrige Förderer des Baus, Herr Harrer Bodenburger, gedachte all der Männer, die sich Verdienste um das Zustandekommen der Marienkirche erworben haben und hat die Versammlung, dieser in Dankbarkeit eingedenk zu sein, wie für die Seelenruhe der Dahingegangenen ein frommes Vaterunser zu widmen und auch der noch lebenden Wohltäter nicht zu vergessen. Redner schloß seine Ansprache mit einem Hoch auf die Familie jenes Mannes, der den Baugrund zur Kirche geschenkt hat. Der jetzige dienstvolle Vorsteher des Komitees, Herr Präsekt Müller, gab seinem tiefgefühlten Dank gegen Gott Ausdruck, unter dessen allmächtigem Schutz das Werk glücklich vollendet worden ist. Er dankte sodann dem hochw. Bischof für seine Liebe und Treue, dem Herrn Kanonikus Superior Fischer, Herrn Geh. Hofrat Kufft, die mit Eifer die Sache förderten, weiters den Stadtbehörden, die sich durch Delegierte vertreten ließen, dem früheren Vorstand der Gemeinde Cotta, welcher lange Jahre hindurch die Turnhalle zum Gottesdienst bewilligte. Ferner gedachte Redner der Wohltäter des Gotteshauses, vor allem Ihrer Majestät der Königin-Witwe die den schönen Hochaltar schenkte, Herrn Hoftuffkateur Genseler, Herrn Harrer Bodenburger, Herrn Karl Weisner, der die Glocken stiftete, Herrn Bruno Evertz, der anlässlich des Geburtstages des Königs eine große Summe gab für den Seitenaltar und den Taufstein, Herrn Professor Simonson-Castell für die beiden großen herrlichen Oelgemälde, welche die Kirche schmücken und von dem der Meister selbst sagte, daß er sein ganzes Herz bei der Arbeit hineingelegt habe, und Herrn Dachdeckermeister Thiele, der die Turmuhr stiftete. Warme Worte der Anerkennung widmete er dem Erbauer der Kirche, Herrn Architekt Otto, der mit allen Kräften die Interessen der Bauherrschafft vertreten und sein ganzes umfangreiches Können in den Dienst des Allerhöchsten gestellt habe. Redner sprach weiter den Dank der Werkmeister und Arbeiter, die das Werk vollenden halfen, den herzlichsten Dank aus. Sodann dankte er der Musikdirektor, Ebbauer und Cottaer Cäcilia, besonders aber dem Kirchenbaukomitee für seine rastlosen Arbeiten und schloß mit dem Wunsche, daß das schöne Verhältnis in der Gemeinde und mit den anderen christlichen Mitbürgern nie durch einen Mißton getrübt werde. Die Katholiken Cottas haben nie etwas getan, was den Frieden stören könnte, und werden auch in Zukunft in Liebe und treuer Freundschaft am allgemeinen Wohle mitarbeiten. — Herr Schille trug nun zwei Lieder vor und erwies sich als ein vorzüglicher Sänger. — Herr Kanonikus Superior Fischer legte noch ein warmes Wort für Kirchenbauten in den Nachbargemeinden Lobtau und Pieschen ein. Der Festabend hat einen erhebenden Verlauf genommen und wird noch lange in der

Erinnerung
schloß sie
tes Kon
den 12.
den Star
Kammer
gewonne
Für So
50 Pfe
stets ein
zu verge
neralver
pendere
als Vor
Präsident
v. Wilt
reissam
Nachmit
in Leipz
geschloß
girktrat
in die G
bei dem
Mödem
ausstun
dieser G
steigen.
7500 S
Dr
9 Uhr i
Wohltät
lich hatte
Die Ka
Rindber
Vetbes
schlechte
Ka
Sipil.
gestorbe
Million
russisch
es ihm,
brechen
zulüher
§
Sept. v
gemeins
allehrw
Teilneh
die her
folgte d
Unter
man al
Vennove
haus, a
Kaufsch
Wertsch
das W
mals b
Verlauf
mann
am Eg
holen.
Oberles
aufgen
staltung
beginne
durch e
gehend
§
v
Certi
sein die
sten W
spruch
wies.
währen
anläßt
find W
Pfeiffer
Kings
Schneel
für Ki
jederze
und für
Den Ki
präses
Mit de
schung
ausgen
sich wo
wurde
Familie
sucht w
seines
Brobens
stott g
Vereins
jodann
finden
druck u
aufgen
Wilhel
Hieran
chor. A
mer de
mit de
reichen
wend d
„Rede

Erinnerung der Gemeinde fortleben. An das Programm schloß sich ein Längchen an.

Orgelkonzerte. Für sein 20. und zugleich letztes Konzert in der Kunstgewerbe-Ausstellung am Mittwoch, den 12. September, abends 6 Uhr hat Herr Alfred Sittard den Kammerfänger Herrn Hans Puff-Wiehen und die Kammervirtuosin Frau M. Bauer-Zieh zur Mitwirkung gewonnen.

Sächsische Kunstausstellung Dresden 1906. Für Sonntag und Mittwoch bleibt der Eintrittspreis auf 50 Pfennige ermäßigt, infolgedessen ist an diesen Tagen stets ein außerordentlich zahlreicher Besuch der Ausstellung zu verzeichnen.

Leipzig, 10. September. In der gestrigen 37. Generalversammlung des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins, die vormittags im Kristallpalast tagte, wurde als Vorort für 1907 bis 1909 München gewählt. Zum Präsidenten des Zentralausschusses wurde Kommerzienrat v. Pfister-München ernannt. Die nächstjährige Generalversammlung soll in Innsbruck abgehalten werden. Gestern Nachmittag und Abend wurde die Tagung des Alpenvereins in Leipzig durch ein prächtiges Volksfest im Palmengarten geschlossen. — Nachdem der Bezirksauschuss und der Bezirksrat, wie gemeldet, die Einverleibung von 6 Vororten in die Stadt Leipzig abgelehnt hat, hat der Rat nunmehr bei den Stadtverordneten beantragt, der Einverleibung Wölkern, Stüttrich, Probstheida, Etzsch, Dösen und Dölitz zuzustimmen. Die Einwohnerzahl von Leipzig würde nach dieser Einverleibung von 503637 auf 538621 Einwohner steigen. Die Reichsbildfläche von 5725,68 Hektar auf rund 7500 Hektar sich erhöhen.

Breslau, 10. September. Die Kaiserin trat bald nach 9 Uhr die Rundfahrt durch die Stadt zu einer Reihe von Wohlthätigkeitsanstalten an. Der Oberpräsident Graf Jellich hatte bei der Kaiserin im Wagen Platz genommen. Die Kaiserin besuchte zunächst das Vereinshaus, dann den Kinderhort Dohheim, das evangelische Diakonissenhaus Bethesda, das katholische Kinderhospital St. Anna und schließlich die St. Hedwigskirche.

Karlsbad. Der bekannte englische Spekulant Louis Spigel, der hier zur Kur weilte, ist nach einer Operation gestorben. Er hinterläßt ein Vermögen von mehr als zwei Millionen Pfund Sterling. Der Name Spigels wurde im russisch-japanischen Kriege bekannt. Vor zwei Jahren gelang es ihm, die japanische Flottille vor Port Arthur zu durchbrechen und der russischen Armee Kanonen und Waren zuzuführen.

Vereinsnachrichten.

Dresden. Kath. Kasino. Am Sonntag den 9. Sept. vereinten sich die Mitglieder des Vereins zu einem gemeinschaftlichen Ausflug nach Reichen. Der Name der althergebrachten Vennostadt hatte eine stattliche Zahl von Teilnehmern zusammengeführt. Nach einem kurzen durch die herrliche Aussicht verschönten Aufenthalt im Burgkeller folgte die Besichtigung der Albrechtsburg und des Domes. Unter Führung des Herrn Oberlehrer Schönfelder gelangte man alsdann am Reisetal vorüber nach der lieblichen Vennokirche. Weihevoller Klänge durchhallten das Gotteshaus, als Herr Organist Walde die Orgel den andächtig Lauschenden erklingen ließ. Am Abend fand man sich im Wertschloß ein. Hier ergriff Herr Oberlehrer Dünneberg das Wort, um in seiner bekannten herrlichen Weise nochmals die Eindrücke des Tages zu schildern und, im weiteren Verlaufe des Abends, dem Silberjubiläum, Herrn Kaufmann Wiedemann nebst Gattin, die bereits vom Vorstande am Ehrentage ausgesprochenen Glückwünsche zu wiederholen. Mit herzlichster Freude wurden die Worte des Herrn Oberlehrer Schönfelder als Vertreter des Kasino zu Reichen aufgenommen. — Mit diesem Ausflug sind die Veranstaltungen des Sommerhalbjahres beendet. Am 7. Oktober beginnen die Versammlungen des Winterhalbjahres, welche durch eine Reihe größerer Veranstaltungen besonders anziehend gestaltet werden.

Dresden. Der hiesige katholische Gesellenverein veranstaltete am Sonntag den 2. September im Garten des katholischen Gesellenhauses, Kläufferstraße 4, sein diesjähriges Sommerfest. Daselbst war vom herrlichen Wetter begünstigt und erfreute sich eines so regen Zuspruchs, daß sich der verfügbare Platz als viel zu klein erwies. Auf dem schön dekorierten Festorte entwickelte sich während des Nachmittags gar bald munteres Treiben, veranlaßt durch die mannigfachen Sommerfestfreuden, als da sind Vogelschießen für Damen und Herren, Preisregeln, Pfefferkuchen- und Gabenverlosung, Scheibenschießen und Ringwerfen und eine besonders großartig eingerichtete Schnellphotographie. Ferner sorgte ein strenger Festpolizist für Aufrechterhaltung der Ordnung. Auch die wackere, jederzeit hilfsbereite Sankapelle konzertierte im Garten und förderte dadurch wesentlich die allgemeine Unterhaltung. Den Königsschuh auf den großen Abschickvogel tat der Vizepräsident des Vereins Herr Schulleiter Oberlehrer Dünneberg. Mit der üblichen Schminckung, Begrüßung und Beglückwünschung des Schützenkönigs und einem dreimaligen, begeistert aufgenommenen Hoch auf denselben fand das in jeder Hinsicht wohlgeordnete Gartenfest seinen Abschluß. Hierauf wurde abends 8 Uhr im großen Saale des Gesellenhauses Familienabend abgehalten, der ebenfalls sehr zahlreich besucht war. Der Musikklub des Vereins unter der Leitung seines tüchtigen Dirigenten Herrn Ernst Hajek bot wieder Proben seines Könnens und eröffnete den Abend mit einem flott gespielten Einleitungsmarsche. Der Vizepräsident des Vereins Herr Schulleiter Oberlehrer Dünneberg begrüßte sodann die Festversammlung, gab dem patriotischen Empfinden anlässlich des Sedantages in berechneten Worten Ausdruck und schloß seine Ausführungen mit einem begeistert aufgenommenen dreifachen Hoch auf Ihre Majestäten Kaiser Wilhelm II. und König Friedrich August III. Anschließend hieran sang die Sängerkabarett des Vereins den Männerchor „Selbengefang in Walhalla“. In der folgenden Nummer des Programms erntete Fräulein Hildegard Stejska, mit dem schönen Vortrage des Gedichtes „Vater Kolping“ reichen Beifall. Nunmehr setzte das Mitglied Herr Wohlwend durch die gediegene Darbietung der beiden Couplets „Vechvogel“ und „Zehn Minuten“ die Nachmittags der

Zuschauer in lebhafter Bewegung. Das Mitglied Herr Max Schneider brachte alsdann noch zwei von dem tüchtigen Liebermeister des Vereins Herrn Lehrer Otto Walter komponierte Lieder „Feierabend“ und „Gesicht“ stimmungsvoll zu Gehör, was lebhaften Beifall fand. Den Schluß des Abends bildete die Aufführung des einaktigen Lustspiels „Am Fenster“. Das Stück mit mehr feinsinniger Tendenz wurde dargestellt in den männlichen Rollen von Mitgliedern des Verein recht segensreich wirkenden dramatischen Klubs „Autonia“. Die ganze Darbietung zeichnete sich durch stotter und exaktes Spiel aus und fand deshalb wohlverdienten Beifall. Die Regie lag auch diesmal wieder in den Händen des Herrn Gustav Christ, der nun schon seit Jahren dem Vereine seine bewährte Kraft zur Verfügung stellt. Allen, die sich in den Dienst der guten Sache stellten, und um das Gelingen der ganzen Veranstaltung verdient gemacht haben, auch an dieser Stelle herzlichsten Dank. Besondere Dank gebührt den werthen Damen, die am Nachmittage in bereitwilliger Weise den Losverkauf übernahmen und nicht minder den Damen Fräulein Hedwig Fick, Gertrud Bospil, Toni Tih und Hildegard und Rosa Stejska, die so liebenswürdig waren, beim Theater mitzuwirken. Das ganze Fest befriedigte allgemein und es sieht auch zu hoffen, daß der finanzielle Erfolg ein guter zu nennen ist. Gott segne das ehrbare Handwerk! Lke.

Chemnitz. Donnerstag abend 1/9 Uhr Vorstand- und Vertrauensmännerung des katholischen Arbeitervereins. Lokal: Hotel Wettinschloßchen, Fürstenstraße. Sehr wichtige Tagesordnung, deshalb das Erscheinen aller erwünscht. — Arbeitsnachweis des Vereins: Zwei Schlosser werden gesucht; Stellung suchen drei Hilfsarbeiter als Markthelfer, Hausmann und dergleichen. L.

Gerichtssaal.

Ein umfangreicher Prozeß gegen die „Dresdner Rundschau“ beschäftigte am Montag von früh 9 bis nachmittags 5 Uhr die III. Ferienstrasskammer des Königl. Landgerichts unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Simon. Die Anklage war von der Königl. Staatsanwaltschaft im öffentlichen Interesse erhoben worden und richtete sich gegen den Verleger Herzog und die früheren Redakteure der Rundschau Quanten und Schlichting, die gegenwärtig hier die Wochenchrift „Dresdner Gerichtszeitung“ herausgeben. Schlichting gibt außerdem noch die Zeitschrift „Die Sonne“ heraus, deren Tendenz speziell gegen die „Dresdner Rundschau“ gerichtet ist. Nicht weniger als 19 Zeugen waren geladen, unter denen sich Bürgermeister Leupold, Stadtbaurat Klette, Stadtverordneter Bankdirektor Glöck, die früheren Redakteure der „Dresdner Rundschau“ Karl Hermann Müller-Poyritz, Dr. Mühlphardt und Schriftsteller Götz-Damburg, der jetzige Redakteur der Rundschau Erich Herz, die Mitarbeiter dieses Blattes Ernst Klaar und Kurt Schulz, sowie einige Mitglieder des technischen Personals der Buchdruckerei Herzog & Schwing, in der die Rundschau bekanntlich gedruckt wird, befanden. In Nummer 8 des Blattes vom 26. Februar d. J. befand sich ein Artikel unter der Ueberschrift: „Harte Rücksichten“, in dem gesagt war, daß der Verleger des Areals an der Jogen. „Alten Schanze“, Baummeister Mühlhaus, sich deshalb das Leben genommen habe, weil gegen ihn das Zwangsenteignungsverfahren eingeleitet worden war, wodurch er sein Terrain an die Stadt Dresden abtreten mußte, um die Durchführung der Reichenbachstraße zu ermöglichen. In dem Artikel war angegeben, daß sich am oberen Ende der Reichenbachstraße die Villa des Oberbürgermeisters Ventler befände und darauf seien die jarten Rücksichten des Rates zu Dresden bei der Durchführung der Reichenbachstraße zurückzuführen. Ein öffentliches Verleumdungsbedürfnis habe nicht vorgelegen. Der Anklage der Königl. Staatsanwaltschaft hatten sich Oberbürgermeister Ventler und der Rat zu Dresden als Nebenkläger angeschlossen. Der Angeklagte Herzog gibt an, daß er Mitarbeiter der Rundschau sei, daß er sich jedoch schriftstellerisch an der Herstellung des Blattes nicht beteilige. Er gebe jedoch der Redaktion hin und wieder Binde und Direktiven. Infolge einiger Notizen in anderen Blättern sei er auf den Vorgang aufmerksam gemacht worden und habe Quanten und Schlichting beauftragt, die Sache zu ermitteln. Den Artikel habe er erst in der fertigen Nummer gelesen. Die beiden Rundschau-Redakteure haben dann eine Terrainbesichtigung vorgenommen und dann sei der Artikel erschienen. Den Verfasser wollten Quanten und Schlichting nicht kennen. Der letztere hat dann später der Königl. Staatsanwaltschaft den Verleger Herzog als den intellektuellen Urheber des Artikels bezeichnet. Aus der Zeugenvernehmung ging u. a. hervor, daß Herzog gesagt habe, hier kommen die Privatinteressen des Oberbürgermeisters in Frage und da können wir ihm einmal eins auswaschen. Aus der Vernehmung des technischen Personals ging hervor, daß Quanten der Verfasser des Artikels war, obgleich er dies bestritt. Auch Herzog bestritt, eine ähnliche Äußerung getan zu haben, vielmehr will er stets den scharfen Ton der Rundschau abgemildert haben. Auch die Artikel in Angelegenheit der Gräfin Montignoso wurden erwähnt. Herzog soll zu seiner Redaktion gesagt haben: „Schreiben Sie nur Luifenartikel und wenn Sie sich dieselben aus den Fingern saugen.“ Es ist ferner ermittelt worden, daß Mühlhaus schon seit Jahren außerordentlich nervös und reizbar war, und daß sein Hausarzt glaubte, dies auf eine beginnende Gehirnerweichung zurückführen zu können. In seinem Testament hatte er einen Nachtrag angefügt, in dem gesagt war, daß er von lauter eifrigen Menschen umgeben gewesen sei, die ihn wie ein geheiztes Bild verfolgt hätten. Seit zwei Jahren habe er keine ruhige Minute mehr gehabt, so daß ihm nichts anderes übrig bleibe, als in den Tod zu gehen. Seitens der hiesigen politischen Polizei ist ermittelt worden, daß Herzog eigentlich die Seele der Redaktion gewesen sei, und daß ihm oft die Artikel nicht schatz genug waren und nicht den nötigen „Tschingbumm“ hätten, wie er sich ausdrückte. Herzog habe die ganzen „wilden Sachen“ selbst gemacht. Der frühere Rundschau-Redakteur Müller-Poyritz glaubte trotz seines geleisteten Zeugnisses auf seine Aussagen verzichten zu können, doch war der Gerichtshof hiermit nicht einverstanden und der Vorsitzende bemerkte, daß er hier

auf gar nichts verzichten könne, sondern lediglich die Wahrheit zu sagen habe. Als er sich mehrfach hinter das „Redaktionsgeheimnis“ verschangte, machte ihn der Vorsitzende nochmals auf seine Zeugnispflicht eindringlich aufmerksam. Auch der Verfasser der bekannten „Pippiasbriefe“, Schriftsteller Ernst Klaar-Kloppsch-Königswald, wurde vernommen, doch gab er nur ausweichende Antworten. Der jetzige Rundschau-Redakteur Erich Herz wollte den Zeugnissen nicht leisten, da er Dissident sei, doch machte ihn der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß er den Eid zu leisten hätte, worauf dies auch geschah. Die drei Angeklagten Quanten, Herzog und Schlichting wurden zu je 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Militärgericht. Der Weichte Arthur Zieg vom 102. Inf.-Reg. in Jüna war beim Major Birkham als Herberische beschäftigt und verübte mehrere Diebstähle und Verwüsten, er suchte sich der Verurteilung dadurch zu entziehen, daß er in Zivilkleidern das Weite suchte. In der gegen ihn durchgeführten Verhandlung, in der er sich vollkommen geistig gelte, wurde er wegen Fahnenklah, einfachen Diebstahls und schweren Kameraden-diebstahls in mehreren Fällen schuldig gesprochen und zu 10 Monaten Gefängnis, sowie Verlegung in die 2. Klasse des Soldatenstandes verurteilt.

Vermischtes.

Die Teich-Linde in Jümmritz. Aus Thüringen wurde der „Frankf. Zeitg.“ (vergl. auch „Antiqu.-Zeitg.“, Stuttgart) geschrieben: „Das etwa 250 Einwohner zählende Thüringen Jümmritz in Thüringen ist die Hütte eines Baumes, an den sich kulturgeschichtliche Erinnerungen knüpfen, nämlich einer 400 Jahre alten Linde, der „Teich-Linde“. Hier predigte Teich, der Leipziger Dominikaner, vor nunmehr bald 400 Jahren, hier drängten sich die Ablasskäufer zu dem Vater, dessen Spruch: „Sobald das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Fegfeuer springt“, eine weltgeschichtliche Bedeutung gewonnen hat. Diese Teich-Linde diente später für die ganze Gegend als Pranger, an den die Übeltäter von der Fehme und der Feldgerichtsbarkeit gestellt wurden. Im Besitze des Dorfes ist noch das einst an der Linde befestigt gewesene Falschstein. Auch Herrenverbrennungen fanden an der Linde statt. Der ererbte Baum ist nun gegenwärtig in einem schlimmen Zustande. Die Thüringischen Freunde des Heimatstuhles würden sich verdient machen, wenn sie für eine Restauration des Baumriesen sorgen und gleichzeitig durch eine Einfriedigung und Gedenktafel auf die Bedeutung des Baumes hinweisen wollten.“ Von der Teich-Linde ist in Gelehrtenkreisen nichts bekannt. Da die Ablassverkündigung gewöhnlich nur in Städten und größeren Ortschaften stattfand, so ist wohl die Jümmritzer „Teich-Linde“ den zahlreichen Teichfabeln beizuzählen.

Feierlichkeiten.

Berlin, 11. September. Gestern fand im Palastrhotel ein Abschiedsessen zu Ehren des stellvertretenden Kolonialdirektors Erbprinzen zu Hohenlohe statt, woran Beamte der Kolonialabteilung und Offiziere des Oberkommandos der Schutztruppe teilnahmen. Auf eine Ansprache des Wirklichen Legationsrates Dr. Seitz erwiderte Erbprinz zu Hohenlohe dankend und führte aus: „Als ich mein Amt antrat, war ich überzeugt, daß die gegenwärtige Organisation der Zentrale den Ansprüchen nicht genüge, die der heutige Stand der kolonialen Angelegenheiten an die Leitung dieses wichtigen Institutes stellt. So übernahm ich das Amt unter der ausdrücklichen Voraussetzung, daß demnächst ein selbständiges Reichsamt für die Kolonien geschaffen würde. Das gehörte der Reichstagsbeschlusse vom 26. Mai. Die Presseäußerungen, wonach mein Rücktritt wegen mangelnder Unterstützung meiner Beamten erfolgt wäre, sind unrichtig. In unserer Zeit des kolonialen Optimismus lassen sich äußere Erfolge nur erzielen, wenn bei Regierung und Volk die Heberzeugung herrscht, daß die Kolonialpolitik ein wesentliches Glied in der politischen Gesamtbetätigung eines lebenskräftigen Volkes ist. Viel leicht wird das Auscheiden meiner Person der von mir für unerlässlich gehaltenen Reorganisation die Wege ebnen. Ich hoffe, daß eine freundlichere Stimmung allen Mitarbeitern an der Entwicklung unserer Schutzgebiete die Erfüllung ihrer schweren Pflicht erleichtern wird. Ihnen allen, namentlich meinem Amtsnachfolger, wünsche ich schöne Erfolge.“

Viegnitz, 11. September. Gestern Abend brachten Turner, Turnerinnen und Sängere des Kaiser vor dem Schlosse Vorträge dar. Die Stadt war allgemein illuminiert. Der Kaiser begab sich um 10 Uhr im Automobil ins Wandergelände nach der kaiserlichen Feldparade, die bei Walsdorf aufgeschlagen ist.

Marseille, 11. September. Der Kongreß der Geographischen Gesellschaft wurde in Anwesenheit mehrerer auswärtiger Vertreter eröffnet.

Grodnow, 10. September. Heute vormittag wurde der Oberst der Gendarmerie Gribosjedoff auf dem Paradeplatz von einem Manne durch einen Revolvererschuß getötet. Auf dem Platze anwesende Polizeibeamte gaben auf den Täter mehrere Schüsse ab, jedoch gelang es diesem, zu entkommen.

Vaku, 10. September. Der hiesige englische Vizekonsul Curtward ist gestern auf der Straße angetroffen und am Arme leicht verwundet worden. Der Täter ist entkommen, doch sind zu seiner Auffindung und Dingfestmachung energische Maßnahmen getroffen.

Los-Angeles, 10. September. Reutermeldung. 20 Meilen südlich von Santa Barbara entgleiste heute ein nach dem Süden gehender Zug. Drei Wagen kippten den Bahndamm hinunter. 26 Reisende erlitten Verletzungen, wovon die meisten jedoch nur leicht waren.

Theater und Musik.

Residenztheater. Gestern Abend wurde bei fast ausverkauftem Hause „Der Nonnont“, Trauerspiel von Wilkenbruch gegeben. Der bekannte und nach dem geliebten Verlaß zu schließen, auch beliebte Autor, führt uns eine Szene aus dem Jahre 1809 vor und zeigt uns eine Nonnontengemeinde zur Zeit der französischen Herrschaft in den preussischen Provinzen in ihrer Engberzigkeit, ja Starrköpfigkeit, die in ihrem Dazwischen keinen Platz haben, für persönliche Eher, Liebe zum Vaterland; deren Weisheit der Starre nachhinkt, das Behauen ihres Aders, welches sie zu Egoisten macht. Gemäß, tieferer Empfinden sind andere ist ihnen fremd. Demen gegenüber stellt der Autor den Rein-

Holt, einen jungen Mann, dessen Charakter sich durch längeren Aufenthalt fern von seiner Heimatgegend gemüthlich warm und herzlich fühlend, herausgebildet hat. In seinem Eifer für die Jugendhaftigkeit und Patriotismus bringt er es fertig, daß er aus der Gemeinde ausgeschieden und dem Reliquie überliefert wird. — Die Sprache ist gut gewählt und durchflochten von philosophischen Reflexionen. Das Stück hält bis zum Schluss in Spannung. Doch Kumbold, der unerhörte Deutsche zum Wiederwied, erzeugt im Zuschauer Bedauern. Doch Widerbruch wollte ein Trauerspiel schreiben. Herr Opel hatte die dankbare Rolle. Sein Auftreten ist ziemlich sympathisch und es gelang ihm die natürliche Wiedergabe seiner Rolle. Seine etwas belegte Stimme hinderte ihn, zeitweilig deutlich verstanden zu werden. Hoffentlich ist dieser Mangel bei seinem nächsten Auftreten behoben. Auch Heulein Nancy Roth, trat zum ersten Male hier auf; sie spielte zu fast. Ein abschließendes Urteil können wir jedoch erst nach ihrem wiederholten Auftreten fällen. Doch das ganze Stück ist wenig hinreichend und erweitert, scheint weniger die Schuld des Autors, als vielmehr der Spieler zu sein, die es nicht verstanden, in einzelne Rollen mehr Herzlichkeit und wärmeres Empfinden zu legen. Von den uns bekannten Dingen sind hervorzuheben Herr Wad als Antiquar und Herr Janda als Verkäufer der Gemeinde. Auch Herr Ehrlich spielte sehr gut. Herr Schröder gab den französischen General in seiner kurzen Rolle vorzüglich. Das Zusammenspiel war gut.

In Residenztheater wird heute, sowie Donnerstag und Sonnabend, die mit so großem Beifall aufgenommene, glänzend ausgestattete Operette „Tausend und eine Nacht“ von Johann Strauß wiederholt, während am Freitag für die Abonnenten der I. Serie des Operetten-Abonnements „Der Vogelhändler“, von Karl Heller in Szene geht.

Der Lehmann-Osten-Chor unternimmt kommenden Sonnabend einen Ausflug nach Wachwitz.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.
Dem Kammerfänger Herrn Karl Currian wurde vom Prinz-Regenten in Anerkennung seiner Leistungen die Königl. bair. goldene Ludwig-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. Der Künstler hat in den letzten Wochen wiederholt in München, unter anderem in den Festaufführungen im Prinz-Regenten-Theater gesungen.

Katholisches Arbeitersekretariat
Dresden-Löbtau, Wernerstraße 11.
Unentgeltliche Auskunft und Arbeitsnachweis.
Sprechstunden von 11—1 Uhr und von 5—7½ Uhr.

Im Verlage von Heinrich Trümper, Dresden 9, Ede Sporer- und Schöffergasse, ist eine vornehm ausgestattete Bromsilberplatte mit dem Bilde des hochw. Herrn Bischofs Dr. Alois Schaefer erschienen, die jeder Anforderung der modernen Reproduktionskunst entspricht. Die Karte gibt das Bildnis des hochw. Herrn Oberbischofs genau und dem Leben entsprechend wieder und bietet in ihrem Preise von 15 Pfg. pro Stück einen vorzüglichen und billigen Ersatz teurer Photographien. Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

Briefkasten.
Eine Katholikin, Dresden. Die Verleumdung gegenüber dem Erzdiakon in Eger haben wir bereits im März als solche nachgewiesen. Das ist wieder ein Beispiel der schmutzigen Waffen, die die Gegner anzuwenden sich erdreisten.

Milbe Gaben.
Für die Wartenkirche in Dresden-Cotta gingen bei der Redaktion 20 A ein.

Spielplan der Theater in Dresden.
Königl. Opernhaus.
Mittwoch: „Salome“ Anfang 1/8 Uhr.
Donnerstag: „Marie, die Tochter des Regiments.“ Anfang 1/8 Uhr.

Königl. Schauspielhaus.
Mittwoch: „Der reiche Jungling.“ Anfang 1/8 Uhr.
Donnerstag: „Wilhelm Tell.“ Anfang 7 Uhr.

Residenztheater.
Mittwoch und Donnerstag: „Tausend und eine Nacht.“ Anfang 1/8 Uhr.

Konzerter.
Belvedere (Oden) Anf. 1/8 Uhr.
Ausstellungspalast Anf. 4 Uhr.
Gr. Wirtschaft (Wentzsch) 4 u.
Frankes Garten-Club 8 Uhr.

Variétés.
Victoria-Salon Anf. 1/8 Uhr.
Central-Theater Anf. 8 Uhr.
Königshof Strehlen Anf. 8 Uhr.
Deutscher Keller Anf. 8 Uhr.
Eben-Theater Anf. 8 Uhr.

Theater in Leipzig.
Mittwoch: Neues Theater: „Die lustigen Weiber von Windsor.“
Altes Theater: „Der Weidbauer.“
Leipziger Schauspielhaus: „Die Brüder von St. Bernhard.“
Neues Operetten-Theater (Central-Theater): „Fatinha.“

Kathol. Preßverein Dresden.
Geldsendungen für den Verein beliebe man zu richten an Kassierer H. Hornig, Dresden, Ebermannstraße 23, II.

Kath. Bürgerverein zu Dresden.
Mittwoch, d. 12. Septbr. abends punkt 9 Uhr im Vereinslokal Bürgerkaffee, gr. Brüdergasse, I. Vortrag des Hochw. Herrn Kaplan Hain. Von zahlreichem Erscheinen wird gebeten. 720

Ermäßigte Eintrittskarten à 10 A zum Pano-ama international, Maxenstr. 20, I., sind beim Vereinslokalier zu entnehmen. Der Vorstand.

Stedckenpferd-Filienmildseife
von Bergmann & Co. in Radoboul erzeugt. Dieses feine, milchweiße, ausseifen, weiche sammeltweiche Seife, blendend schönen Geruch, bereinigt Sommerprossen und Hautunreinigkeiten.
à St. 50 Pfg. in Dresden bei: Bergmann & Co., Königstraße, Hermann Koch, Altmühl.

Kohlen
und alle anderen
Heizwaren
Moritz Gasse
G. m. b. H.
Bestes Kohlengeschäft am Platz. 1037
Haupt-Kontor Terrassenufer 23.
Fernsprecher 9922.

900 Violin-Zither u. Piano-Koten à 10 und 20 Stricker.
Wollen Sie vortheilhaft Musikinstr. kaufen, so verlangen Sie Verzeichn. v. Musikinstr., Saiten- u. Holzinstrumenten u. H. Fiedler, Dresden-Alte, Berlin, Prenzlauer Berg, Ring u. Markt, Phonograph u. K. — Auf jede Anfrage wird antwort. umsonst.

Matratzen u. Sofas neu und Reparatur Schnalke, Capexier, Kallischstr. 6.

Frische Blumen
zu Festlichkeiten und Trauerfällen
SOUARD JANSSEN
Philippstr. 12 DRESDEN, Filialstr. 12

Abschießvögel, Sterne, Scheiben, Schnepfer, Luftgewehre, Soldatenkisten Blasrohre
empfehlen billigt die
Holzwarenhandlung von August Lohse
Inh.: Paul Oehme
Dresden-Alte, Schuhmacherg. 9
zwischen Alt- und Neumarkt.

Bureau „Zur Tanne“.
Tel. 7866. 1083
Suche
3 tüchtige Köchinnen (Schwerreicherinnen), mehrere Stubenmädchen mit und ohne Kochkenntnis, Kinderfräulein und Kindermädchen zu sofortigem Amt in gute Privatfamilien.
Frau Emma Brüll, Silbernenllstraße Dresden, Marienstr. 21 b. I.
Für lohnenden Handelsartikel
werden Händler, welche auch Jahrmärkte besuchen, oder Hausierer gesucht. Offerten unter P. J. 437 n die Geschäftsstelle dieses Blattes. 1061

Viktoria-Salon.
Abends 1/8 Uhr:
Der weltberühmte, 14jährige Kunsttrüffel
Neu! Felix Brunner. Neu!
Außerdem:
Ihre Exzellenz die schöne Fehim Pascha
mit Gesellschaft;
das **Cölnische Burlesken-Ensemble**
„Endlein-Tünnes“;
der **moderne Humorist A. Wolf**
(u. a. als Ringkamp-Parodist)
Sonntags 2 Vorstellungen: 1/4 Uhr (kleine Preise) und 1/8 Uhr. — Im Tunnel v. 7 Uhr (Sonntags v. 5 Uhr) an **Wiener Künstler-Konzert.**
Entree frei! Kein Programmzwang!

Variété Königshof
Einziges Sommer-Variété I. Ranges in Dresden.
Täglich abends 8 Uhr:
Ab 1. September vollständig neues Programm!
Albert Laszlo-Trio, mit seinem amerikanischen Quartett.
Socors Belmonte, Egypt. Afrobatinnen u. Tänzerinnen.
Phine Delciseur, das urkomische „Pestiner Unikum“.
The Briano's, mit ihren Akrobaten-Affen.
Alex u. Max Wardini, Jugg-Truettisten.
The Origin. Kieling's, mit ihrer großen Pantomime „Schülerjungenstreiche“.
Dolly Lank, Soubrette
und die sonstigen Spezialitäten.

C. G. Göhler Söhne
Hoffuhrhalter
Dresden-A., Töpfer-Strasse Nr. 7
empfehlen feines Mietfahrwerk jeder Art zu Hochzeiten, Spazierfahrten usw. usw.

Ein Verluh führt zu dauerndem Bezug!
fein gerösteter **Kaffee**
per Pfund
96 Pl., 110 Pl., 130 Pl. u. 150 Pl.
F. E. Krüger
Webergasse 18. Telefon 1912.
Freier Versand nach allen Stadtteilen.
Ein Verluh führt zu dauerndem Bezug!

In meinem Verlage hab
Karten mit dem Bildnisse Sr. Bischöflichen Gnaden Dr. Aloys Schaefer
erschienen und empfehle in Bromsilber das Bild zu 15 A in Lichtdruck das Bild zu 10 A.
Heinrich Trümper, Dresden-A.
Sporengasse, Ede Schöffergasse — Telefon Nr. 8007 — in allerhöchster Nähe der lat. Hofkirche. 64
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Reizende Neuheiten in
Gold- u. Silberwaren
in reichster Auswahl.
Theodor Scholze, Juwelier, Dresden
5a Schloss-Strasse 5a.
Reelle Bedienung. Billige Preise.

Musikalien aller Art.
Neuheiten in Salon-, Tanz- und Lieder-Alben, 1050
Humoristika etc. empfiehlt
Heinrich Posselt, Dresden-A.,
Moritzstraße 3, nächst König-Johann-Straße.
Versand nach auswärts. Kataloge gratis und franko.

Kronleuchter
für Gas und elektr. Licht.
Gr. Lager v. Neuheiten.
Ausführung v. Gas-, Wasser-, elektr. Licht- und Kraft-Anlagen sowie
Zentral-Heizungen.
Hermann Liebold
Fabrik: Dresden-A., Große Kirchgasse 3-5.
Telephon Nr. 3377 und 3377.

Beerdigungs-Anstalt
Eduard Schmidt
Telephon 8848
Leipzig-Eutritzsch, Schlegelstr. Nr. 3,
übernimmt die Ausfertigung von Beerdigungen, sowie die Überführung Verstorbener nach und von auswärts zu dem vom Rat der Stadt Leipzig genehmigten Tarife.
II Auf Beerdigungsrechnungen 10% Rabatt!
Bestellungen für Hochzeiten, Tauf-, Wöhen- und Gesellschaftswagen werden prompt ausgeführt.
Auf Ruf per Telephon erfolgt sofortiger Besuch.

Die Gartenwirtschaft der OHS- und Gartenbauhule zu Wangen (Sachsen) hat in nur bester Qualität die zum allgemeinen Anbau empfohlenen Obstsorten abzugeben.
Massenkultur in Hochstämmen
Äpfeln, Birnen, Apfeln, Pfäumen etc.
Zwergobst. Buschobst.
Preis- und Sortenverzeichnis kostenfrei.

Aug. Paul Hilger
Manufaktur- und Leinwandwaren
Seminarstr. 2 BAUTZEN Seminarstr. 2
Wäsche • Leibtögen • Schürzen
Gardinen-Stoffe.

Bei Berücksichtigung der angeforderten Firmen wolle man sich auf die „Sächs. Volkszeitung“ beziehen.
Verl.: Saxonia-Verlagsdruckerei Verlag des katholischen Preßvereins, Dresden, Filialstr. 43. — Verantwortlicher Redakteur: Philipp Kauer in Dresden. Bureau eine Meissen.

H. Bilder
Am Monte
Frauenhilfsvere
lung einberufen
berg gewählt.
Häufig Windig
Metternich. B
meinen Borte
Debatte trat
Mädchen ein;
für das Wert
bildete Damen
bis sie reif wer
Gewerkschaften.
daß die deutliche
Mitglieder hab
ausgeschaltet wo
unbestimmt un
auf religiöse K
oßem in der
Frauenhilfsvere
haben, es muß
besondere soll
konkrete Ziele
eines Waisenhe
u. u. Als schä
Frauenvereine
es sich man
der Kirche steh
auf den Mod.
Lehrung band
die Charitas
leichter bei
anderen die
Berkehr. Dar
Vorteil, auf
regungen zu
die verschä
einem großen
Redakteur
deutschen Fra
Glückwünsche
der über 1000
einem großen
kame.
Die in
wurden in
genommen.
Die letzte
Festverkamm
haben.“ bem
v. G. a. r. d. e. n.
Präsidentin de
Süßenerin

wurden un
nun Berf
fest. Der
lich gern
Als ich de
greifbare
und der v
Da
wie auch
die an jen
Ich
Ihre Fam
mein Ref
zu danken
Auf
nete, such
darauf ge
machten r
Reiseplan
peinliche
zum äußer
mehr ein
„M
trotzdem
„W
Ihnen nie
„J
barre ich,
Die
sprang be
„W
„H
„J
geworden
noch die
„D
gen getro
„S
Franken d
„R
meine Fr
„S
„W
„S
müßte ich
nicht, daß
geihen
„J
stieg aus.

H. Bilder von der Egerer Katholiken-Versammlung.

Von uns: am Besonderen Berichterstatter. (Schluß.)

Am Montag, den 3. September nachmittags hatte der Frauenhilfsverein zu Eger (900 Mitglieder) eine Versammlung einberufen. Zur Präsidentin wurde Baronin v. Gadenberg gewählt. Am Ehrenische hatten Platz genommen: Fürstin Windischgrätz, Fürstin Lobkowitz und Fürstin Zichow-Metternich. Professor Wrognier-Eger hielt einen allgemeinen Vortrag über die Frauenorganisation. In der Debatte trat Graf Galen für die Fürsorge für alleinstehende Mädchen ein; die Fürstin Windischgrätz machte Propaganda für das Werk der Patronage. Demzufolge nehmen sich gebildete Damen der Arbeiterinnen von 14 bis 18 Jahren an, bis sie reif werden für Arbeiterinnenvereine oder christliche Gewerkschaften. Professor Dillgenreiner machte bekannt, daß die deutsch-böhmischen Frauenhilfsvereine sollten weiter ausgestaltet werden, nur dürfe man die Aufgaben nicht zu unbestimmt und zu niedrig stellen. Es komme nicht bloß auf religiöse Belehrung und Aufklärung an, die wird vor allem in der Kirche, in den Kongregationen gegeben, die Frauenhilfsvereine müssen wesentlich noch andere Zwecke haben, es muß ihre Mütterlichkeit angeknüpft werden, insbesondere soll das karitative Wirken vorgeschrieben sein, konkrete Ziele muß man sich aufstellen, z. B. die Erhaltung eines Waisenhauses, die Ausbildung von Krankenschwestern usw. Als schädlich wurde die politische Richtung der Wiener Frauenvereine bezeichnet. Auch bei den Frauen empfiehlt es sich mandamental, Stand zu unterscheiden. In der Kirche stehen wir Schulter an Schulter und schauen nicht auf den Kopf. Wenn es sich aber um Unterhaltung und Belehrung handelt, geht das nicht mehr an. Kommt es auf die Charitas an, die im Vordergrund steht, ist es viel leichter bei Arbeitsteilung; die einen haben die Zeit, die anderen die Fähigkeit, die einen die Mittel, die anderen den Verstand. Dann ist es für die Frauenvereine von großem Vorteil, auf Konferenzen und größeren Versammlungen Anregungen zu bekommen. Da liegt es schon zu nahe, daß wir die verschiedenen Vereine in engere Fühlung bringen in einem großen Frauenbund.

Redakteur Kziha: Von der Präsidentin des großen deutschen Frauenbundes bin ich beauftragt, Ihnen seine Glückwünsche zu überbringen. Unser Friedländer Verein, der über 1000 Mitglieder zählt, wäre sehr gern bereit, sich einem großen Verbände anzuschließen, wenn er zustande käme.

Die in Vortrag und Debatte empfangenen Anregungen wurden in Resolutionen gekleidet und einstimmig angenommen.

Die letzte Veranstaltung des Katholikentages war die Festversammlung der Frauen. „Das letzte Wort wollen sie haben“, bemerkte ein Redner. Die Präsidentin Baronin v. Gadenberg begrüßte besonders die Ehrendamen, das Präsidium des Katholikentages und erteilte dann Professor Dillgenreiner das Wort zum Vortrage vom Verufe der christ-

lichen Frau: „Der Frauenberuf, betrachtet im privaten und öffentlichen Leben, wird geführt von Herzlichkeit und Liebe. Ich schaue mich um im Privatleben. Ich sehe einen Mann, unwürdig, er betrügt seine Frau, beutet sie aus, bringt sie um den guten Namen, schießt an seinen Lastern dahin, stirbt, und die Frau weicht nicht von ihm in guten und bösen Tagen, hängt sich an ihn, betet und opfert und weicht nicht vom Krankenbett und Totenlager. Welch ein Schatz im Herzen einer Frau! Ich nenne das Wort Mutter, und welches ein Abgrund der Liebe tut sich auf. Bei Tag und bei Nacht verabschiedet sie Sorgen und Mühen, Liebe und Schmerzen. Das spüren wir um so mehr, wenn sich das Grab über unserer Mutter geschlossen hat. Wir schauen in einen Hausbau. Das Mütterchen geht hin und her und schafft und ruht nicht, so lange nicht die anderen befriedigt sind. Da ist keine Traurigkeit, kein vergehen des Leid und doch weicht unermüdlige Liebe, welche eine Reihe von Aufopferungen in diesem gewöhnlichen Leben. Wo ist denn der Herd, auf dem sich ein Feuer brennt? Die Welt sagt, sie wollen alle heiraten. Wahr ist es, aber es ist so, weil sie ihr Bau, ihre seelische Veranlagung an den häuslichen Herd zieht; denn das ist ihr Hauptberuf, der Beruf von drei Vierteln aller Frauen. Am häuslichen Herd ist ihr Arbeitsfeld, ihre Leidenschaft; da soll nicht eine von den Modernen kommen und sagen: „Ihr degradiert sie ja, zwingt ihr den Stöckel in die Hand. Große Werke soll sie schaffen wie der Mann!“ Große Werke? Der Menschheit Würde ist in ihre Hand gegeben, sage ich mit Schiller. Reinheit des Herzens, Kinderliebe, Redlichkeit usw., von wem werden sie ins Kinderherz gepflanzt? Sind das keine großen Werke? Sie bildet Seelen, welche für die Ewigkeit geschaffen sind. Ein erhabener Beruf ist also der Hauptberuf der Frau in der Familie. Allein der Schatz der Liebe, der im weiblichen Wesen ruht, ist größer, als daß er im menschlichen Leben ganz ausgegeben werden könnte. In der Liebe zu den eigenen Kindern teilt sie mit von dem Ueberflusse der Liebe; im Garten der christlichen Charitas, da pflegt und begießt sie kostbare Blüten, gerade die Mutterliebe ist der Brunnen, aus dem immer neue Liebe und Güte fließt. Darin geht sie so weit, daß heldenmütige Seelen von vornherein auf die edelsten und süßesten Freuden des Lebens, auf die Freuden der Familie verzichtet, um sich ganz und gar der Charitas zu widmen. Die ganze Welt ruft nach Mutterliebe, die Armen, die Kranken, die Unschuld, die weibliche Jugend bis zu den Gefallenen, alles ruft nach Mutterliebe. Aber es gibt noch andere Berufe, Nebenberufe der Frau, die nicht die Liebe des Herzens diktiert, die die Not des Lebens ihr aufzwingt; allein die Mutterliebe muß sich auch in dieser Frau entwickeln, sonst schrumpft die arme Seele zusammen, sonst wird das Herz, das sich weit aufstun könnte, eng und unzufrieden. — Gehört aber der Frau auch ein Platz im öffentlichen Leben? Ich spreche jetzt nicht von der politischen Weidberedigung, ich spreche jetzt praktisch, hat die Frau Aufgaben im öffentlichen Leben? Bei jenen Interessen, bei denen sie als Mutter berührt wird, bei denen ihre Frauenberuf unmittelbar getroffen wird, da hat die Frau ein Recht gehört zu werden. Da erinnere ich an drei stehende Frauen: Wenn das Kind, an dem ihre Liebe hängt, so weit

ist, daß es sein Köpfchen auf den Rücken nimmt und hingeht in ein anderes Haus, hört sie nicht auf, seine Mutter zu sein. Es darf die Mutter verlangen, daß das Kind in der Atmosphäre aufgezogen wird, in der es vor allen Gefahren behütet ist, daß in der Schule an seinem Glauben nicht gerüttelt und geschüttelt werde. — Man spricht jetzt mit manchen Problemen, von denen das Wohl der gesamten Gesellschaft abhängt. Bei den Schlagwörtern, die man da hinauswirft, freie Liebe usw., denkt man nicht, daß sie in die weite Masse bringen und eine Verwirrung aller Sittlichkeitsbegriffe anrichten können. Gefährdet würde die Stellung der Frau, die Ehre des Weibes, Tringt die Ehereform, die Trennbarkeit der Ehe bei uns durch, dann hat's die Frau mit der Männer Leidenschaft zu tun, die unglücklichen Ehen verdoppeln, verdreifachen sich, und das erste Opfer, das da fällt, ist die Frau; und in dem Falle, daß die Frau unredlich ist, sündigt der, welcher den trivolen Satz von dem Rechte auf Mütterlichkeit aufstellt. Drittens wird die Frage der öffentlichen Sittlichkeit, oder wenn ich deutlicher werden soll, die Frage der öffentlichen Unsitlichkeit nirgendwo mehr empfunden als in den Herzen der weiblichen Jugend. Keine Fieber pflegt so leicht, als die in der weiblichen Jugend. Da müssen die Frauen verlangen, daß die öffentliche Sittlichkeit mit den Grundforderungen des Christentums übereinstimmt. Sie hat die öffentliche Unsitlichkeit zu bekämpfen, das Gulden von Konfubinat, die freche Prostitution auf der Gasse, die unsittlichen Schauspiele. Öffentlich muß da die Frau protestieren und zu Hause auf ihren Mann einwirken.“ (Beifall.)

Unter rauschendem Händeklatschen besteigt Jesuitenpater Pöhl das Rednerpult: „Erwarten Sie keine Rede im eigentlichen Sinne des Wortes. Da in den beiden Hauptversammlungen beide Lungenflügel draufgegangen sind, habe ich gestern zu den Studenten mit dem Herzen sprechen müssen. Jetzt muß ich also von der Leber weg sprechen. Ich freue mich riesig, daß Sie so zahlreich erschienen sind. Es ist das ein gutes Zeichen. Gestern haben sich die Männer ausgezeichnet und die Frauen können damit zufrieden sein, und wenn es nicht lauter Idealismen gibt, so ist wohl schuld, daß auch die Frauen nicht lauter Idealismen sind! Ich möchte drei Kronen nehmen und sie Ihnen aufs Haupt setzen, die erste auf das Haupt der Gattin und sagen: „Trage sie würdig, du bist eine Königin, vergiß aber nicht, daß dein Mann der König ist, und du ihm zu gehorchen hast.“ Die Königin hat die Frau auch Pflichten. Die erste ihrer Pflichten ist die Liebe. Ich weiß es, die Frau kann so unendlich liebenswürdig sein, wenn sie will; aber das Kreuz ist, daß sie nicht immer will; und wenn sie nicht will, vergeben Sie, mir fällt in der Hitze des Saales kein anderer Ausdruck ein, so kann sie reibensartig sein. Ihre zweite Pflicht ist die Treue. Sie trägt am Finger einen Ring, das Zeichen der Treue; den Ring kann sie verlieren, die Treue muß sie halten. Ihre dritte Pflicht ist das Opfer. Es kann nicht immer Sonnenschein sein, sonst würden Sie in der Ehe schwimmen wie hier im Saale; es muß auch manchmal Regen kommen. Aber vergessen Sie nicht, daß auch die Wolken ein Segen für die Erde sind. Ich wünsche, daß Sie die Schutzengel ihrer Männer sind; und wenn die Frau kommt und

worden und schließlich durch die allseits bezwingende Liebenswürdigkeit des nun Verstorbenen ziemlich ganz erlösen; die Polizei hielt denselben aber fest. Der mir deshalb erwünschte Verkehr im Hause wurde mir außerordentlich gern gewährt — ob aus Klugheit und Berechnung, das weiß ich nicht. Als ich das Glück hatte, Ihnen dort zu begegnen, hatte der Verdacht schon greifbare Formen angenommen, es fehlte nur noch ein energisches Vorgehen und der rätselhafte Diebstahl war entdeckt.

„Da kam die Erkrankung. Ihr warmes Interesse für die Familie, sowie auch das Ihrer Schwägerin Sophie und meine eigenen Herzenswünsche, die an jenem Abend in mir aufstiegen, gerieten in Konflikt mit meiner Pflicht.

„Ich fühlte, daß, wenn hier ein rasches Ende gemacht würde, ich nie in Ihre Familie Zutritt finden würde. Obwohl diese Angelegenheit gar nicht in mein Ressort fiel, hatte man meiner Geschicklichkeit die Entdeckung eigentlich zu danken und wollte mich deshalb weiter damit betrauen.

Auf Ihre dringende Einrede, welche die Krankheit als gefährlich bezeichnete, suchte ich eine Verzögerung zu erlangen, mußte aber mein Ehrenwort darauf geben, nach Pflicht und Recht die Sache zu Ende zu bringen. Sie machten mir keine Mitteilung von der Genesung, ich mußte eben nur den Reiseplan und aus Rücksicht für die beiden jungen Damen, denen ich diese peinliche Entwicklung um mein Leben gern ersparen wollte, zögerte ich bis zum äußersten — für die weiteren so traurigen Folgen konnte ich dann nicht mehr einstehen.“

„Also doch!“ mußte ich unwillkürlich ausrufen; ich konnte es mir aber trotzdem nicht versagen, ihn in etwas zu strafen.

„Wüßte Sophie, daß Sie hier die Hand im Spiele hatten, würde sie Ihnen nie die ihrige reichen.“

„Ich wüßte das!“ stieß er ingrimmig hervor, „und dennoch hoffe und harre ich, selbst wenn es noch Jahre dauern sollte!“

Die Equipage hielt plötzlich vor dem Frankeschen Palais. Heidorn sprang heraus und erwartete mich ebenfalls.

„Wollen Sie mich allein zu den Damen schicken — heute nacht noch?“

„Bitte, steigen Sie nur aus!“

„Ich übernehme das aber nicht. Morgen früh, wenn ich selbst ruhiger geworden bin — dann ja. Lassen wir doch der armen Frau und den Kindern noch die einzige ruhige Nacht, das Unglück kommt immer noch früh genug.“

„Der selben Meinung bin auch ich und habe auch dahin meine Verkehrungen getroffen.“

„Sie würden selbst mir einen Liebesdienst erweisen, wenn Sie Frau Franke die Mitteilung des plötzlichen Todesfalles machen!“

„Nun — so lassen Sie mich nach Hause — ich habe genug für heute und meine Frau —“

„Sie ist schon benachrichtigt, daß Sie sich heute etwas verspäten.“

„Was aber zum Ausdruck wollen Sie denn noch von mir?“

„Herr Doktor, ich bitte Sie nochmals, folgen Sie mir, anderenfalls müßte ich im Namen des Gesezes Ihre Gegenwart fordern. Vergessen Sie nicht, daß Sie zu jeder Zeit Ihre Feuerschutzhaft bereit halten müssen. Vergessen Sie mir, aber ich kann es nicht ändern.“

Ich fühlte, wie ich erblaute, biß aber dennoch die Lippen zusammen und stieg aus. Auch ich war, wie ich merkte, der Macht des Gesezes verfallen.

„Schäume dich, Richard, du — ein Schwarzseher, du gibst mir ja einen schönen Reisetwunsch! Aber — bange machen gilt nicht! — zunächst freue ich mich außerordentlich, Herrn Franke wiederzusehen!“ Sie war, wie alle Weiber, widerspruchsvoll gegen männliche Ratsschläge, männliches Ueberge wicht; etwas aber hatte ich doch damit erreicht — sie war munter und lebhaft geworden und schaute nun mit offenen Augen um sich her. Die Blumenpflanze Heidorns lag in der Wagensacke — ich wollte aber darauf sehen, daß sie dort nicht liegen blieb.

Vor dem Frankeschen Palais angekommen, verließ ich den Wagen und erwartete die Herrschaften, um alsdann im nebenstehenden Landauer mit Herrn Franke zum Bahnhof zu fahren.

Wald darauf erschienen sie auch in Begleitung eines Dieners, der die Reisetaschen trug.

Alles andere Gepäck war schon vorher fortbesorgt worden. Es wurde wenig gesprochen. Erika sah in ihrem kleidamen Pelzstoff reizend aus. Das weiße Gesichtchen leuchtete in die Nacht hinein wie ein sichter Stern.

Herr Franke trat zu Sophie — sie begrüßten sich herzlich, in seiner Stimme lag wieder die alte frohe Hoffnungsfreudigkeit.

Nun wendete er sich noch einmal zurück. Die Bedienteten, der Portier und auch Hertling standen bereit, um ihrem Herrn gute Nacht zu wünschen. Er reichte allen die Hand — zuletzt seinem Werkführer — ich sah beim Scheine der Laterne, wie ein langer, dringender, ich möchte sagen dankbarer Blick seitens des Herrn in Hertlings Augen tauchte.

„Reisen Sie unbesorgt“, sagte dieser, „es wird alles gechehen, wie Sie es angeordnet.“

Obwohl man diese Worte gekünstlich bezeichnen konnte, stieg wieder der Gedanke in mir auf, daß diese zwei in irgend einer geheimnisvollen Beziehung stehen mußten.

Er war der letzte, dem der Herr die Hand zum Abschied reichte.

Die Fahrt zum Bahnhof dauerte etwa eine kurze Viertelstunde. Ich gab währenddem noch einige Verhaltensmaßregeln in Bezug auf Diät und sonstige Lebensweise, während er oft spähend durch die Fenster blickte, als könne er es nicht erwarten, bald an Ort und Stelle zu sein.

Wir fanden die Damen schon im Wartezimmer erster Klasse, das mit seinem Komfort, seiner gemüthlichen Wärme und der gedämpften Beleuchtung im Gegenatz zu der draußen herrschenden feuchtkalten Atmosphäre heimlich annutete. Außer uns waren noch sechs bis sieben Reisende anwesend und zwar sämtlich Herren. Einige hatten die Pelze abgelegt und ohen und tranken gemüthlich, während die anderen vollständig gerüstet den Zug erwarteten. In der dunkelsten Ecke sah ebenfalls ein Herr, nachlässig die Beine vorgestreckt während beinahe der ganze Oberkörper von dem großen Format der „Sächsischen Volkszeitung“ verdeckt wurde. Während sonst gegenseitig von niemand Notiz genommen wurde, zog mich gerade unwillkürlich diese Gestalt an, von welcher ich bis jetzt nur die Beine gesehen.

Es fiel mir auf, daß er die Zeitung gar nicht wendete; da hatte mir aber Sophie hier und da noch etwas zu sagen und als ich wieder nach dem Refonvaleszenten hinblickte, war der Platz leer. Das damals noch beliebte schrille Glockenzeichen ertönte, die Türen flogen auf und der Zug fuhr in die Halle. Unter die aussteigenden mischten sich die abfahrenden Reisenden, es entstand

